Vera Zingsem ist Theologin, Mythenforscherin und (Tanz-)Pädagogin. Sie hat bereits zahlreiche Bücher veröffentlicht und lebt als freie Autorin und Dozentin in Tübingen.

320 Seiten, Fadenheftung

EAN/ISBN:
978-3-9813609-4-3

Euro 23,90 inkl. MwSt.
www.irdana-verlag.de

Am Anfang

Wie die Nornen am Bett eines Neugeborenen stehen und ihm sein Leben deuten, so stehen Schöpfungsgeschichten an der Wiege einer Kultur und entscheiden über ihr Schicksal und das der Lebewesen, die in ihr zu Hause sind.

Es gibt wohl kein Volk, keine Kultur, die sich nicht über ihre Ursprünge im Hier und Jetzt Gedanken gemacht hätten. Jedes Volk erschafft sich über seine Schöpfungsgeschichten in gewisser Weise selbst, setzt sich in Bezug zu der Welt, die es bewohnt und auf der es seinen ganz besonderen Platz zum Leben gefunden hat. Deshalb sind Schöpfungsmythen auch so vielfältig und zahlreich wie die Kulturen, in denen und für die sie entstanden sind und deren Identität sie mitbegründen halfen. Und sie beziehen sich auch weniger auf die Vergangenheit als vielmehr auf die Gegenwart derer, für die sie zuerst erzählt und dann – später vielleicht noch – aufgeschrieben wurden. Sie erklären, warum die Menschen sind, wo sie sind, und wie die Welt, auf der sie leben, allmählich entstanden ist, welche Gottheiten sich mit ihnen verbunden haben und welche Formen der Verehrung sie wünschen. Die (Verwandtschafts-)Beziehungen zwischen Pflanzen, Tieren, Menschen, Himmel und Erde werden erläutert und wie man mit all dem umzugehen hat.

Als eine Form der narrativen Ethik geben Schöpfungsmythen moralische Verhaltensmuster vor, die besonders da zu Herzen genommen wurden, wo man wirklich, das heißt mündlich, erzählte und den Mythos mitten ins Leben holte. Nur über eins geben sie im Grunde gar keine Auskunft: über die naturwissenschaftliche Seite der Weltentstehung. Es ist deshalb auch müßig zu fragen, welche der zahllosen Geschichten denn nun »wahr« sei. Wahr sind sie gewissermaßen alle, als ein Stück – gelebte – Literatur, die ihre Schönheit in Symbolen preisgibt: die Schönheit der Welten, die sie beschreibt oder vor-entwirft.

Die meisten der in diesem Buch aufgezeichneten Schöpfungsmythen und -geschichten sind zuerst mündlich überliefert worden. Sie fanden von ihrem Umfang her nur eine Grenze, das menschliche Gedächtnis. Dieses aber war bei den oralen Kulturen derart ausgeprägt, dass sie die Völker der Schriftkultur nur bedauern konnten. So wie der Mythenerzähler und Tukáno-India-

Irdana
Verlag für spirituelle Literatur von Frauen

Vera Zingsem ist Theologin, Mythenforscherin und (Tanz-)Pädagogin. Sie hat bereits zahlreiche Bücher veröffentlicht und lebt als freie Autorin und Dozentin in Tübingen.

320 Seiten, Fadenheftung

EAN/ISBN:
978-3-9813609-4-3

Euro 23,90 inkl. MwSt.
www.irdana-verlag.de

ner Marcos Sierra erläutert: »Als Yepá Huáke die Welt einrichtete, da teilte er Indianern und Weißen unterschiedliche Schicksale zu. Die Weißen erhielten alle Reichtümer dieser Welt, bis auf eines: *Du wirst nie fähig sein, etwas rein aus dem Gedächtnis zu wissen oder zu erinnern, und wirst immer alles aufschreiben müssen, damit du dich daran erinnerst.*« (Scharlau/Münzel, S. 157)

Die Vorteile der mündlichen Weitergabe liegen auf der Hand: Sie ist stärker situationsbezogen, kann auf gegenwärtige Ereignisse besser reagieren, ist damit lebensnäher und kommunikativer, offener für Veränderungen. Obwohl sich die Mythen immer gleich blieben, wurden sie doch auch immer anders erzählt, insofern auch die Menschen, die zuhörten, andere waren. Bezeichnend ist jener Dialog, den der Schriftsteller und Ethnologe Jaime de Angulo in seinen »Indian Tales« zwei Kindern in den Mund legt, die sich über die Geschichten unterhalten, die sie von den Erwachsenen zu hören bekommen:

> »Ich will die Wahrheit wissen.«
> »Wozu?«
> »Weil ich wissen will, wie es sich wirklich zugetragen hat.«
> »Es geschah so, wie sie es erzählen.«
> »Aber sie erzählen es verschieden.«
> »Dann deshalb, weil es sich verschieden ereignete.« (de Angulo, S. 99)

In einer Welt, in der alles sich beständig wandelt, kann sich der mündlich weitererzählte Mythos mitverändern, anpassen und sich dennoch gleichzeitig selbst treu bleiben. Die Geschichtenerzähler/innen vereinen in sich nicht nur die Rollen von Lehrer/innen, Schauspieler/innen und Bewahrer/innen der Traditionen und Riten, sie werden auch zu Beschwörer/innen von Visionen. Durch ihre Lieder und Geschichten erschaffen sie die Welt und schaffen sie ständig neu.

Das zu Papier Gebrachte aber, das schriftlich Fixierte führt zu endlosen Streitereien um die richtige Auslegung und ist daher eher unschöpferisch. Es verlagert zudem das Geschehen weg von der unmittelbaren Erfahrung hin zur Buchstaben- und Gelehrtengläubigkeit, wovon die Auslegungsgeschichte unserer biblischen Texte ein Bibliotheken füllendes Zeugnis ablegt. Dort, in den Bibliotheken, verstaubt das Leben derweil zwischen Buchdeckeln.

Irdana
Verlag für spirituelle Literatur von Frauen

Vera Zingsem ist Theologin, Mythenforscherin und (Tanz-)Pädagogin. Sie hat bereits zahlreiche Bücher veröffentlicht und lebt als freie Autorin und Dozentin in Tübingen.

320 Seiten, Fadenheftung

EAN/ISBN:
978-3-9813609-4-3

Euro 23,90 inkl. MwSt.
www.irdana-verlag.de

Die mündliche Tradierung hat jedoch ihre eigenen Schwierigkeiten. Will man sie aufschreiben, sieht man sich einer unerschöpflichen Fülle gegenüber. Schöpfungsmythen aus oralen Kulturen füllen in Buchform hunderte von Seiten. Da sie auf jedes noch so kleine Detail eingehen konnten und wollten, und durch kein Schreibmaterial begrenzt wurden, brauchten sie am Umfang nicht zu sparen. Allein ein Buch über die Schöpfungsmythologie der Diné (Navajo) bringt es auf 400 inhaltsschwere Seiten und ist damit noch längst nicht vollständig. Dagegen nehmen sich unsere biblischen Geschichten doch ausgesprochen bescheiden aus! Und mich stellt es vor die Aufgabe, nun wiederum auswählen und kürzen zu müssen, wodurch Schönheit, Rhythmus und Poesie des Erzählten sicherlich im einen oder anderen Fall leiden werden. Auch ist es natürlich unmöglich, bei diesem Thema nur im Ansatz Vollständigkeit erlangen zu wollen. Viele Geschichten bleiben ungehört und ungelesen. Die Auswahl ist subjektiv, versucht aber dennoch einen einigermaßen repräsentativen Querschnitt durch die Kulturen vorzulegen, der Vergleiche zulässt: Was wird wie und warum erschaffen, wer kommt wo und in welcher Weise vor? Und – mindestens genauso spannend: Was wird nicht erschaffen und wer kommt nicht vor? Wer handelt und wer wird miss-handelt? Und welche Auswirkungen hat dies auf Moral und Zusammenleben?

Erschaffen wird also, was schon da ist, oder aber, was man sich für die Zukunft wünscht. So können Schöpfungsgeschichten bisweilen auch visionären Charakter annehmen, wie es etwa bei der älteren Geschichte aus der Bibel, in Gn 2-3 der Fall ist. Dort wird eine Art von Eingottglauben geschildert, der zur damaligen Zeit noch längst nicht Wirklichkeit geworden war. Indem man das, was bereits da ist oder was erst werden soll, mit den allerersten Anfängen verbindet, verleiht man ihm eine Bedeutung, die weit über die Gegenwart hinausreicht. Was zu Anbeginn bereits da war, darf man nicht so ohne weiteres aufheben. Es ist mit göttlichem Beistand ins Leben gerufen und deshalb in besonderer Weise geheiligt, wertvoll und werthaltig, auch im ethischen Sinne. Was hier erzählt wird, verbindet sich mit den höchsten Werten, Idealen und Visionen einer Kultur, die durch Rückbindung an jene »allerersten Tage« eine besondere Bestätigung erhalten. Deshalb ist es auch nicht gleichgültig, was in diesen Ursprungslegenden erzählt wird. Denn

Irdana
Verlag für spirituelle Literatur von Frauen

Vera Zingsem ist Theologin, Mythenforscherin und (Tanz-)Pädagogin. Sie hat bereits zahlreiche Bücher veröffentlicht und lebt als freie Autorin und Dozentin in Tübingen.

320 Seiten, Fadenheftung

EAN/ISBN:
978-3-9813609-4-3

Euro 23,90 inkl. MwSt.
www.irdana-verlag.de

hier werden die Weichen gestellt für die Identität einer Kultur. Hier wird erklärt, worum es im Leben geht, welche Aufgaben Frauen und Männern zugeteilt werden, wie das Verhältnis zur außermenschlichen Schöpfung aussehen soll. Wird der Mensch beispielsweise nur als Teil derselben begriffen, oder will er sich zu deren Beherrscher aufschwingen? Antworten werden gesucht auf lebenswichtige Fragen: Wie kamen das Böse und der Tod in die Welt? Warum gibt es Leid und Entbehrung? Worin liegt die Schönheit des Lebens? Was bedeutet die Liebe? Welchen Sinn hat unser Leben und welchen Sinn hat es, danach zu fragen?

Auch gibt die Art und Weise, wie etwas erschaffen wird, Auskunft über die Werte einer Kultur. Und selbst aus dem, was nicht erschaffen wurde, zumindest nicht ausdrücklich benannt wird, lassen sich Schlüsse ziehen. Wird Schöpfung eher planvoll vollzogen oder bleibt Raum für Spontanität, für Gefühle, für Irrtümer oder Zeit zum Nach-Denken? Als die Diné (Navajo) zum Beispiel sich Gedanken über den Tod machen, erzählen sie dazu folgende Geschichte:

> Als schließlich alle Lebewesen auf der oberen Welt angekommen waren, wollten sie wissen, wie es ihnen dort ergehen würde. Einer von ihnen warf einen Fellschaber ins Wasser und erklärte, sie müssten nicht sterben, wenn der Fellschaber oben bleiben würde. Tatsächlich sank er nicht ins Wasser und alle freuten sich schon, dass sie ewig leben würden. Doch Má'ii, der Coyote, hielt sie zurück. Er nahm einen Stein, warf ihn ins Wasser und rief, dass sie sterben müssten, wenn der Stein unterginge.
> Natürlich versank der Stein und alle wurden wütend. Sie beschimpften und verwünschten den armen Coyoten, einige wollten ihn sogar dem Stein hinterherwerfen. Er aber rechtfertigte sich:
> Wenn wir alle immer weiter leben und uns vermehren, wird bald nirgends mehr Platz für neues Leben sein, auch nicht um Mais und andere Nahrungsmittel anzupflanzen. Ist es darum nicht besser, wenn wir alle nur ein Weilchen leben, bis das Alter uns langsam macht? Nicht nur bis wir nicht mehr jagen, säen und ernten können. Sondern bis wir nicht mehr denken können. Dann sollten wir weiterziehen und der nächsten Generation Platz machen.

Irdana
Verlag für spirituelle Literatur von Frauen

Vera Zingsem ist Theologin, Mythenforscherin und (Tanz-)Pädagogin. Sie hat bereits zahlreiche Bücher veröffentlicht und lebt als freie Autorin und Dozentin in Tübingen.

320 Seiten, Fadenheftung

EAN/ISBN:
978-3-9813609-4-3

Euro 23,90 inkl. MwSt.
www.irdana-verlag.de

> Als die Menschen ihm zuhörten, erkannten sie die Weisheit in den Worten des Coyoten. Widerwillig räumten sie ein, dass er recht hatte. Und einer nach dem anderen verstummten sie.
> (Vgl. Zolbrod, S. 82 f.)

In dieser Geschichte ist der Tod nicht die Frucht eines Fehlverhaltens oder von Sünde, sondern etwas vollkommen Natürliches, zu dem man letztlich Ja sagen kann und muss. Die Leute (Tiere sind in diesem Begriff hier eingeschlossen) sehen von sich aus ein, dass der Tod integraler Bestandteil des Lebens ist, eher Segen als Fluch. Indem sie seinen Sinn erkennen, können sie ihn verstehen und sich mit ihrem Schicksal aussöhnen. Wird Tod jedoch mit Schuld und Sünde verbunden, wird er stets einen »Stachel« behalten, nämlich den, dass er eigentlich nicht sein müsste und sollte. Das macht es schwer, seine Existenz anzunehmen, und ein beständiger Kampf gegen den Tod ist die Folge.

So ist es immer wieder aufschlussreich zu entdecken, welche Dinge in welcher Kultur welchen Stellenwert erhalten und wie sie das gegenwärtige Leben beeinflussen; wie die Vorstellungen vom Ursprung uns gleichsam die Brille aufsetzen, durch deren Form und Filter wir die Welt sowohl sehen als auch erfahren und gestalten. Einen besonderen Farbfilter setzt man zum Beispiel auf, wenn man sich mit den Schöpfungsmythen matrilinearer Völker beschäftigt, Geschichten in denen die Stellung zu Frau und Natur in völlig anderer Weise gedeutet wird als in den durchweg patriarchalen Traditionen unseres eigenen Kulturkreises, der immer noch von den biblischen Schöpfungsgeschichten dominiert wird. Was ist dort anders, und wohin führt uns diese andere Sichtweise? Und welche Alternativen tun sich auf? Fragen, auf die ich in diesem Buch eingehen werde.

Die meisten Schöpfungsgeschichten, das ist wichtig zu sehen, erheben keinen Universalanspruch. Sie wollen nicht für die ganze Welt zuständig sein. Geschrieben oder erzählt werden sie vielmehr für ein Volk in einer ganz bestimmten Umgebung und Situation. Bereits das Nachbarvolk kann ganz andere Geschichten über seine Ursprünge erzählen. »Geschaffen« werden soll die Welt, in der man zu Hause ist. Diese und nur diese Welt wird erklärt und mit Sinn und Leben und Seele versehen. Kulturen wie das Alte Ägypten leisteten sich sogar eine Vielzahl von unterschiedlichen

Irdana
Verlag für spirituelle Literatur von Frauen

Vera Zingsem ist Theologin, Mythenforscherin und (Tanz-)Pädagogin. Sie hat bereits zahlreiche Bücher veröffentlicht und lebt als freie Autorin und Dozentin in Tübingen.

320 Seiten, Fadenheftung

EAN/ISBN:
978-3-9813609-4-3

Euro 23,90 inkl. MwSt.
www.irdana-verlag.de

Schöpfungsgeschichten, die alle gleichberechtigt nebeneinander standen, damit man der Vielfalt der Welt besser gerecht werden konnte. Bis dort schließlich jeder Tempel seine eigene bevorzugte Kosmogonie vertrat und dennoch gleichzeitig andere Geschichten am selben Tempel gelten ließ. Solange man keinen universalen Gott verehrt, entsteht auch kein Bedürfnis nach einer allgemein gültigen Schöpfungsgeschichte. Das änderte sich im Vorderen Orient erst entscheidend, als der »Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs« zum einzigen Gott überhaupt werden sollte. Erst von da ab musste jede Schöpfungsgeschichte aus anderen religiös-kulturellen Zusammenhängen als Konkurrenz und Bedrohung für den Allein-Anspruch des Ein-Gott-Glaubens empfunden werden. Wie konnte der biblische Gott der einzige sein, solange noch andere Gottheiten neben ihm verehrt wurden, andere Schöpfungsgeschichten gleichermaßen gültig sein sollten?

Doch auch das Bild des einzigen und allmächtigen Gottes ist nichts weiter als ein Bild, das Menschen sich vom Wesen und Wirken des Göttlichen machen. Was dieses Göttliche in sich und an sich ist, ist vom menschlichen Denken und Sein aus nicht vollständig zu erfassen. Wie es bei Paulus heißt, sehen wir hier und jetzt »wie durch einen Spiegel«. Ein Spiegel aber wirft uns zuallererst unser eigenes Gesicht zurück, sprich unsere eigene Sichtweise. Und die ist – auch kulturell gesehen – begrenzt. Deshalb sollten wir Vielfalt nicht länger als Bedrohung ansehen, sondern als Chance zu einem neuen Miteinander der Kulturen begreifen.

Im Großen und Ganzen ist dies also durchaus ein praktisches Buch. Und ein ethisches dazu. Es will herausfinden, welche Geschichten zu welcher Art von Leben inspirieren. Und wie sie sich unter Umständen gegenseitig ergänzen und bereichern können und wie das alles zu einem Dialog zwischen den Kulturen beitragen könnte. Außerdem soll dies nicht nur ein Buch über, sondern vor allem eines *mit* Schöpfungsgeschichten sein. Nur indem wir die Texte sprechen lassen, bleiben sie lebendig, können sie unseren Blick weiten und uns zeigen: Hoppla, so kann man das auch sehen und erleben. Geschichten, die heraus führen aus der Enge des Denkens (auch des Kreationismus) und unsere Füße in den weiten Raum von Vielfalt und Mehrdeutigkeit stellen, die uns dazu führen können, das Leben mit anderen Augen wahrzunehmen. Nicht zuletzt können sie, wenn wir sie – hoffentlich – weitererzählen, unser Herz öffnen und unser Leben verändern.

Irdana
Verlag für spirituelle Literatur von Frauen